

Der Weg nach dem Schloß des Prinzen Arnold war lang genug, um dem Geheimrath hinreichende Ruhe zur Beruhigung seines erregten Blutes und zur Ueberlegung zu gönnen. Aber beides wollte nicht kommen, von der qualvollsten Ungebuld hin- und hergezerrt, von den Bogen der Leidenschaft blindlings ergriffen, wurde der besonnene Arzt, der Mann mit dem grauen Haar und dem kaltpflegenden Blick ein willkürlicher Spielball seiner Liebe für ein junges Mädchen von zwanzig Jahren.

Die Wissenschaft verankert in diesen Bogen, welche dem Herzen keinen Fels boten als sittlichen Halt, um sich emporzurichten zur besseren Erkenntniß.

Nur einmal wurde unterwegs eine kurze Rast gemacht, an derselben Stelle, wo Regina den verhängnißvollen Schlafrunk erhalten. Dann ging es in Windeseile weiter, bis das Ziel erreicht war.

Der Geheimrath ließ den Wagen vor dem Gitterthor des Schloßhofes halten, gab dem Kutscher eine kurze Anweisung und schritt ohne Verzug dem Schloß zu, wo der Leibarzt des Fürsten eine bekannte Persönlichkeit war.

Der Kastellan trat dem Geheimrath entgegen. „Guten Morgen, Herr Wilms! — ich komme, um mich nach dem Befinden der beiden Damen zu erkundigen“, begann Berg, dem alten Mann die Hand reichend, „ist Se. Durchlaucht noch hier?“

Der Kastellan blickte ihn scheu und verduht an, stotterte einige unverständliche Worte und öffnete dann rasch die Thür eines Parterrezimmers, um den Leibarzt eintreten zu lassen.

„Sie brauchen nicht erschreckt zu sein, alter Freund!“ fuhr Berg heiter fort, als beide eingetreten waren, „es handelt sich um einen Scherz, resp. um eine Wette, welche unsere Durchlaucht glänzend gewonnen hat. Kann mir Ihre Gewissenstheile vorstellen, lieber Wilms! Aber Hand aufs Herz, Alter! entführt man denn Mutter und Tochter zugleich?“

„Ach, Herr Geheimrath!“ entgegnete der Kastellan mit einem schweren Seufzer, „ist das Ihr wirklicher, wahrhaftiger Ernst? Ich habe dergleichen leider nur zu oft schon erleben müssen und möchte doch lieber um meine Pensionierung einkommen. — Se. Durchlaucht sind seit einer Stunde fortgefahren.“

„Und die beiden Damen?“

„Ja, das ist's ja eben — Mutter und Tochter können es nicht heilige Mutter Gottes! Welch ein Weib — ich meine die ältere der beiden Damen, wie hat sie gewüthet und getobt, als der Pfarrer Vinzenz daher gefahren kam und das Fräulein, welche schier verzweifeln wollte in Jammer und Thränen, zu sprechen verlangte. Der liebe Gott möge mir verzeihen, wenn ich den Gehorsam gegen meinen Prinzen verletzt habe, aber ich konnte es dem hochwürdigen Pfarrer, welcher als Freund Zutritt begehrte, nimmer abschlagen und führte ihn hinein, als Se. Durchlaucht die Damen, sichtlich sehr ernst und verstimmt, just verlassen hatte. Sodann hatte der Herr Pfarrer noch eine lange Unterredung mit dem Prinzen, wonach Se. Durchlaucht anspannen ließen und unverweilt davon fuhren, während der Pfarrer und das junge Fräulein trotz des wüthenden Einspruches der andern Dame ebenfalls eiligst sich aus dem Staube machten. Was in aller Welt soll ich nun mit der Zurückgebliebenen, welche mir das ganze Schloß in Aufruhr bringt, anfangen, Herr Geheimrath?“

Dieser stand wie erstarrt und blickte den Kastellan an, als begriffe er kein Wort von der ganzen Geschichte. So war er zu spät gekommen, der Pfarrer hatte ihm das einzige Glück geraubt — ihr jenen Schutz gewährt, welcher allein im Stande gewesen wäre, ihm die Verlassene in die Arme zu treiben.

„Führen Sie mich zu der Dame“, sagte er nach einer Pause, sich gewaltsam fassend.

Der Kastellan führte ihn die breite Treppe hinauf und öffnete ein Zimmer, wo die Baronin Einsiedel erschöpft in einem Sessel lag. Berg trat hinein und schloß die Thür hinter sich, worauf er langsam näher trat und die Dame, welche zu schlummern schien, finstler betrachtete.

Dann berührte er leicht ihre Hand — sie öffnete die Augen und fuhr mit einem leisen Schrei empor.

„Sie hier, Sie?“ stammelte sie erschreckt.

„Ja ich, Madame!“ nickte er, „wollen Sie sich gefälligst erheben und mir in das anstoßende Zimmer folgen? Unsere Unterredung muß vor fremden Ohren gesichert sein.“

Sie erhob sich langsam und folgte ihm scheu mit haßerfüllten Blicken.

„Ich stehe hier als Abgesandter des Fürsten vor Ihnen, Madame!“ begann er mit gedämpfter Stimme, „und könnte Sie ohne weiteres als Kupplerin verhaften lassen, wenn mir nicht Reginas Ehre zu sehr am Herzen läge. Gestehen Sie mir ohne Umschweife, was Sie mit diesem schmählichen Attentat bezweckt haben?“

Die Baronin lachte kurz auf.

„Seltsame Frage! Sie scheinen es ganz zu vergessen, welchen Pakt wir miteinander geschlossen haben, mein Herr! Waren Sie es nicht, welcher meine Stieftochter liebte, und sie um jeden Preis die Seine nennen wollte?“

„Um jeden Preis? O, nein!“ rief der Geheimrath verächtlich, „ich glaube, es Ihnen schon einmal mit unverblühten Worten begreiflich gemacht zu haben, daß meine Ehre mir noch höher stehe als die Liebe und daß ich eine Gebrandmarkte nimmermehr zum Altar führen könne.“

„Sehr gut“, lächelte die Baronin, „der bürgerliche Leibarzt, der Mann mit dem grauen Haaren, glaubte mit seinem Reichthum die Verlobte eines Grafen Dürrenstein, die schöne Tochter eines alten Geschlechts noch vor dem Altar für sich erobern zu können. O, welch ein bürgerlicher Blödsinn, welch ein Gelehrtendümel! Lassen Sie mich ausreden“, rief sie gebieterisch, als Berg sie unterbrechen wollte, „ich habe Ihnen aus Haß gegen meine Stieftochter, welche mir, solange sie im väterlichen Hause weilte, das Herz meines Gatten entfremdete, den Weg zu ihrem Besiz gebahnt, habe die Verlobung zerrissen, und Reginas Ehre in Ihre Hand gegeben — dafür überhäufen Sie mich mit Schimpf, ein interessanter Beitrag zur deutschen Dankbarkeit. Doch trägt mich der weibliche Scharfsinn nicht gänzlich“, setzte sie, ihn spöttisch betrachtend, hinzu, „so verdanke ich jedenfalls Ihre Gegenwart hier im Schloß dennoch meinem schmählichen Plane, und würde der Herr Geheimrath trotz alledem meine Stieftochter als seine Verlobte heimgeführt haben, wenn der voreilige Pfarrer nicht zu zeitig gekommen wäre. Die Geschichte ist lustig, nicht wahr, Doktor? Der Pfarrer entführt dem Bräutigam die Braut — hat man dergleichen schon erlebt?“

„So ließ der Prinz sie ruhig ziehen?“ fragte Berg mit gepreßter Stimme.

„Sehen wir uns, lieber Freund!“ sagte die Baronin, ihren Vortheil mit sicherem Blick beaufend, „so, nun lassen Sie uns die Geschichte mit kaltem Blut erörtern. Sie wissen, daß ich nicht zu dem Amphibiengeschlecht gehöre, und meine Wuth deshalb nicht geschont

habe; jetzt aber bin ich ruhig und freue mich Ihres Kommens, Sie allein im Stande sind, die Sache im eigenen Interesse auszugleichen.“

„Wo ist Regina?“ fragte er düster.

„In ihrem Institut — es war der einzige Ort, wohin die Baronin verlangte und wohin der Pfarrer sie ungehäumt gebracht hat.“

„Glauben Sie, daß sie dort bleiben wird?“ fragte Berg.

Die Baronin zuckte die Achseln.

„Die Kleine ist unberechenbar in ihrer Exaltation, doch gehört die Einwilligung ihres Vaters, welche dieser, da von ihrer feine ganze Existenz abhängt, schwerlich geben wird. Solches ist halber Erfolg, Sie dürfen jetzt nicht zaudern und bedenken, einen Nebenbuhler nicht zu fürchten haben.“

„O doch, doch, einen sehr gefährlichen Nebenbuhler“, versetzte er mit gepreßter Stimme, „Graf Dürrenstein hat einen Schlaganfall litten, er will seinen Neffen Albrecht aufs neue enterben, den Egbert zurückrufen und ihn als Majoratsherrn mit Regina verloben.“

Die Baronin erblaßte.

„Der tolle Narr!“ stieß sie heftig hervor, „er wird vorher ben, nicht wahr, Doktor? ein Schlaganfall tödtet stets. Geben Sie Regina! Können Sie diesen Gedanken ertragen? Sie — Sie die reichste, vornehmste und glücklichste im Lande! Nimmermehr Sie erhob sich und lief mit geballten Händen im Zimmer umher.“

„Ortrud und Elsa!“ murmelte Berg mit einem finstern Blick.

„Der Fürst wird dieser tollen Laune des wahnsinnigen Altmüllers willfahren“, fuhr die Baronin, sich in ihren Sessel werfend, fort.

„müssen es um jeden Preis hindern, Herr Geheimrath!“

„Wenn es nur eine Laune ist, wird es mir nicht schwer fallen, meinte dieser, „indessen könnte der alte Graf auch einen richtigen Grund haben, und dann wäre jede Einwirkung auf den Fürsten vergeblich.“

„Weiß mein Gemahl diesen neuen Verlobungsplan?“ fragte die Baronin.

„Er stand mit mir am Bett des Kranken und hörte keine Worte, welche allerdings nur im Schlafe gesprochen wurden“, antwortete der heimrath Berg. „Doch fürchte ich sehr, daß der Pfarrer Vinzenz davon weiß und deshalb Regina in Sicherheit gebracht hat.“

„Bah, dann haben wir's ja nur mit einem Traumprojekt zu thun“, rief die Baronin verächtlich, „wie können Sie sich davon erlauben lassen, Doktor? Mein schwacher Baron wird freilich diesen Streich mit Begierde ergriffen und neue Hoffnungen darauf gebaut. Gleichviel, noch haben wir den Trumpf in der Hand und werden weise benutzen. Sorgen Sie vor allen Dingen dafür, daß Sie mich keine Schwierigkeiten macht und der Fürst die Sache in ru. Ich kehre mit Ihnen in die Residenz zurück und werde in Ihrem Hause bleiben.“

„Aber — Frau Baronin — bedenken Sie, ich habe keine andere lie — Ihr eigener Ruf — es hieße die Flamme schüren. Sie mir, Sie nach der Villa Einsiedel zu bringen und die Sache dem Baron zu ordnen. Er ist ein abgelagter Feind öffentlichen Ansehens und wird Ihnen sein Haus nicht verschließen.“

Die Baronin neigte zustimmend das Haupt. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

* Verbrechen eines Waisenvaters. Großes Aufsehen erregte in Hamburg die Verhandlung gegen den Direktor des dortigen Waisenhauses Wilhelm Schulz, welcher überführt ist, durch ein Verbrechen von Jahren in mehr als 200 Fällen Verbrechen an den ihm anvertrauten Waisenkinder begangen zu haben. Er wurde zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

* Meteorfall in Südtirol. Eine überraschend schöne Meteorerscheinung wurde am 5. d. M. in Ala um 10^{1/2} Uhr Abends beobachtet. Eine Feuerkugel von ziemlicher Größe fiel plötzlich mit großer Schnelligkeit vom sternklaren Firmamente und überfluthete für einige Sekunden die ganze Gegend mit blendend weißem Lichte. Die hellen deren Glanz so intensiv war, daß das Auge ihn nicht zu ertragen vermochte, beschrieb einen Bogen von Südosten nach Nordwesten. Die unter sprühartigen Feuererscheinungen anscheinend auslöschenden Bergen verschwand, ohne daß es jedoch den Beobachtern dieses resaffanten Phänomens gelungen wäre, den betreffenden Punkt genau präzisiren.

* Vier Menschen ertrunken. Am 10. Mai sind in Mendobio vier Menschen ertrunken, die in einem Segelboot zum Fischen gefahren waren und kenterten. Die Insassen, Redakteur Böhl von den „Menschen Nachrichten“, der ein junger Familienvater ist, zwei Soldaten (der eine heißt Hennig) und ein Unteroffizier, sämtlich von der 1. Kompagnie des Pionierbataillons und Schwimmlehrer ertranken. Böhl war eine ziemliche Strecke geschwommen.

* Der Leibkutscher des „alten Fritz“. Ein fürstlicher Leibkutscher ist eine gewichtige Persönlichkeit. Zu einer solchen Stellung sind nur einige Eigenschaften nöthig, welche sich selten in einem Mann vereint finden. Friedrich des Großen grober Kutscher Pfand ist eine historische Persönlichkeit. Der König degradirte ihn einmal wegen seiner Grobheit zum Mistfahren mit Maulfellen im Park von Sanssouci. Aber kein anderer ersetzte ihm Pfand. Der König begegnete ihm halb einmal „zufällig“, im Park und fragte ihn, wie es ihm gehe. „Ist mir egal“, antwortete der unverbesserliche Grobian, „ob ich lebe, fahre oder eure Majestät.“ Nun, wenn ihm das egal ist, so ist er nur wieder mich“, sagte der König, und die Freundschaft war damit geschlossen.

* Welch' unliebsame Mißverständnisse alzu knaps gefasste Telegramme hervorrufen können, davon weiß das „Durlacher Wochenblatt“ aus Weingarten folgende heitere Geschichte zu erzählen. Der Bürgermeister des genannten badischen Ortes erhielt jüngst ein Telegramm mit folgendem Wortlaut zugefellt: „Erfuche morgen um 15 Uhr 15 Wagen mit guten Pferden am Bahnhof zu gestellen zur cognoscirung der Umgegend. General . . .“ In diesem Telegramm war das Wörtchen „einen“ vor dem Worte „Wagen“ ausgespart worden, und so kam es, daß — wie verlangt — fünfzig Wagen um die gedachte Zeit am Bahnhof standen.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 1. Pfingstfeiertag Vormittags predigt Herr P. Dr. Wilsdruff nach dem 2. Einlauten Beichte und nach der Predigt 6. Abends Nachmittags Predigtgottesdienst.

Am 2. Feiertag Vormittags Predigtgottesdienst. An beiden Feiertagen wird eine Collecte für den Kirchenfond gehalten.

Achtung!

Ein steif verbedter Wagen, ein- und zweispännig zu fahren gutem Zustand, ist zu dem ganz billigen Preis von 90 Thaler verkauft.

Zu erfahren beim Kaufmann Carl Kirscht in Wilsdruff.